

Arzt sagt vor Gericht über kranken Angeklagten aus

Justiz verhandelt erneut über Fall aus Spremberger Klinik.

SPREMBERG/COTTBUS (wr) Das Personal der Spremberger Psychiatrie hätte Bedenken, diesen Patienten weiter zu behandeln. Ein Arzt sagte als Zeuge am Montag am Landgericht Cottbus aus, wo der Prozess um einen Messerangriff im Krankenhaus neu verhandelt wird. Der Angeklagte Markus S., von Polizeibeamten in Handschellen in den Gerichtssaal geführt, soll am 1. Januar 2017 versucht haben, einen anderen Patienten der Psychiatrie in Spremberg zu erwürgen. Er leidet nach Aussage von Medizinern unter paranoider Schizophrenie, unter dem Wahn, ein Chip befände sich in seinem Kopf, der seine Gedanken steuere.

Zwar hatte sich das Landgericht schon im vergangenen Jahr mit diesem Fall befasst. Doch der Bundesgerichtshof hob später die Einweisung in ein psychiatrisches Krankenhaus auf. Nach Ansicht der Karlsruher Richter berücksichtigte das Urteil aus Cottbus darüber hinaus nicht zur Genüge die Frage der Gefahr, die von dem Mann ausging. Deshalb findet nun ein Revisionsprozess statt.

Der Arzt des Spremberger Krankenhauses, von seiner Schweigepflicht entbunden, berichtete am Montag, der Angeklagte sei erstmals im Jahr 2002 stationär behandelt worden. Leider habe der Mann später „immer weniger“ eingesehen, warum die Behandlung nötig sei. „Er entwickelte ein Konzept, wonach nicht er, sondern die Welt krank sei“, erklärte der Arzt. Situationen wie der Angriff auf einen anderen Patienten kämen im Krankenhaus „extrem selten vor“, berichtete

der Mediziner. „Dieser Vorfall hat unser Personal erheblich verunsichert und zu Ängsten geführt.“ Deshalb wäre es schwierig, die Behandlung in Spremberg fortzusetzen.

Weitere Zeugen erinnerten sich daran, dass der Angeklagte schon früher zu Aggressivität neigte. Ein 40-jähriger Schweißer aus Forst hatte einst gemeinsam mit ihm die Schule besucht. „Wir waren gute Freunde“, sagte er zum Richter. „Dann ging das los mit der Krankheit.“ So habe der Angeklagte im Jahr 2015 eines Tages vor seiner Tür gestanden und ihn angebrüllt. Nach der Aufforderung, bitte wieder zu gehen, seien Sätze gefallen wie: „Ich hau dir aufs Maul, ich mach dich fertig.“ Daraufhin kam es nach Aussage des Zeugen zu einer Schlägerei zwischen beiden.

Laut der Aussage eines Polizeibeamten mussten Uniformierte eingreifen, als der Angeklagte im Jahr 2015 beim Fachbereich für Ordnung und Sicherheit im Spremberger Rathaus aufkreuzte und in aufbrausender Art darauf beharrte, die Mitarbeiterin solle ihm eine Wohnung vermitteln. „Er wirkt in solchen Momenten sehr gefährlich“, sagte der Polizeibeamte.

Die Schwester des Angeklagten berichtete, früher sei er „eine Seele von Mensch“ gewesen, „hilfsbereit und fürsorglich“. Das habe sich mit der Krankheit geändert. So schilderte ihr Ehemann vor Gericht, auch ihn habe der Angeklagte im Jahr 2016 angegriffen und gewürgt. „Wir leben in ständiger Angst“, sagte er.

Der Prozess in Cottbus wird in dieser Woche mit weiteren Terminen fortgesetzt.

KORREKTUR

Falsche Angaben über Baustellendauer

FORST (slu) Im Artikel über das Baustellenfrühstück in der Cottbuser Straße (RUNDSCHAU vom Montag) ist ein bedauerlicher Fehler unterlaufen. Die Freigabe des zweiten Bauabschnittes zwischen Bahnhofstraße und Charlottenstraße einschließlich der Kreuzung Cottbuser Straße/Bahnhofstraße ist für Dezember 2019 geplant und nicht für Dezember 2020. Bis Dezember 2018 soll der erste Bauabschnitt, der gegenwärtig gebaut wird, vom Berliner Platz bis kurz vor der Kreuzung Bahnhofstraße fertiggestellt sein. Dieser Teil ist dann auch wieder befahrbar und begehbar.

Falscher Termin für Protestkonzert

TAUBENDORF (red/js) Gegen die Entseignung eines Waldstücks bei Taubendorf richtet sich ein Konzert am kommenden Sonntag, 2. September, bei Taubendorf. Es spielen die Cottbuser Nikola Götzing (Violoncello) und Markus Götzing (Oboe). Die Gäste werden gebeten, sich um 14.15 Uhr an der Mahnglocke/Freilichtbühne Taubendorf einzufinden. Bereits um 13.45 Uhr besteht die Möglichkeit, ab dem Bahnhof Kerkwitz mit dem Fahrrad zum Konzert zu fahren. Irrtümlich war der Termin für den vergangenen Sonntag angekündigt worden. Wir bitten, den Fehler zu entschuldigen.



Roland Kaschke hat es bisher nicht übers Herz gebracht sein Ladenschild „Kaschkes Verbrauchermarkt“ abzuhängen.

FOTO: ZEIDLER

Ladenglocke und Kasse verstummt

Nach über einem Vierteljahrhundert: Kaschkes Verbrauchermarkt in Pinnow geschlossen.

VON MICHÈLE-CATHRIN ZEIDLER

PINNOW Die Jalousien sind unten und die Ladentür ist verriegelt. Wo sich einst Zucker, Mehl, Tütensuppen und Gewürzgerichte in den Regalen ordentlich stapelten, liegt heute eine dünne Staubschicht. Ende vergangenen Jahres haben Roland Kaschke und seine Frau Anette, „Kaschkes Verbrauchermarkt“ in Pinnow für immer geschlossen. „Ich habe mich bis heute nicht daran gewöhnt“, erzählt Roland Kaschke.

Seit 1991 standen Kaschkes hinter der Kasse. „Damals herrschte eine Gründerstimmung und in vielen Dörfern entstanden kleine Läden“, blickt Roland Kaschke zurück. Sein erstes Lebensmittelgeschäft eröffnete der Pinnower in der ehemaligen Wäscherei-Aannahmestelle. 1992 folgte der Umzug in den einstigen Kuhstall des Familienhofes. „Wir haben alle Produkte für den täglichen Bedarf geführt“ erzählt der 54-Jährige. Von der Dauerwurst bis zur Damenstrumpfhose: Das Sortiment umfasste zwischen 6000 und 8000 Produkte. „Einige Lebensmittel haben wir auch selber produziert“, so Kaschke. „Zu Spitzenzeiten hatten wir 70 Hühner.“

Anfangs führte der Stahlbauschlosser den kleinen Laden nebenberuflich. Seine Frau, die schon vorher im Verkauf tätig war, stand den ganzen Tag hinter der Kasse. „Erst gab es in Pinnow auch noch den Konsum“, erinnert sich Roland Kaschke. Doch dieser schloss 1992: „Dadurch entstand eine Lücke.“ Drei Jahre später eröffnete das Ehepaar in den Sommermonaten eine weitere Verkaufsstelle am Pinnower See. „Beide Läden kamen sehr gut an und wir hatten ordentlich zu tun“, so der ehemalige Ladeninhaber. Die Kunden, die überwiegend aus Pinnow, Groß Drewitz und Staakow kamen, schätzten das individuelle Sortiment. „Wir haben Produkte geführt, die der Großmarkt nicht hatte und sind auf Kundenwünsche eingegangen“, sagt Roland Kaschke. So gab es bei Kaschkes zum Beispiel „Aufs Brot“ - eine Art Frischkäsequark. „Ich hab den nie gegessen, aber meine Frau und die Kunden dafür umso mehr“, schmunzelt Roland Kaschke.

So bunt wie das Sortiment waren auch die Kunden im Kaschkes Verbrauchermarkt: Früh kamen die Brötchen- und Zeitungskäufer, vormittags die Senioren auf einen

Schwatz und die Hausfrauen zum Wocheneinkauf. Mittags holten sich die Kinder Süßigkeiten und abends legten die Berufstätigen auf ihrem Weg nach Hause noch schnell einen Stopp bei Kaschkes ein, um die restlichen Zutaten für das Abendessen zu besorgen.

„Wir waren ein Treffpunkt im Ort“, erklärt Roland Kaschke. Wer hatte Geburtstag, bei wem steht eine Hochzeit an und wo war neulich der Krankenwagen - bei Kaschkes gab es immer die neuesten Informationen zum Dorfleben. „Das fehlt heute in Pinnow“, so Roland Kaschke.

Zu Hochzeiten verzeichnete der kleine Einkaufsladen täglich 700 Kassenbewegungen. „Bei bestem Badewetter hatten wir außerdem bis zu 1500 Kassenbewegungen in der Außenstelle am See“, verrät der Ortsvorsteher. „Teilweise gab es da so viel Trubel, ich hätte es nicht mitbekommen, wenn jemand etwas einsteckt hätte.“

2006 musste er den Laden am See aus familiären Gründen schließen und seit 2008 arbeitete Roland Kaschke wieder hauptberuflich als Stahlbauschlosser in Guben: „Meine Frau hat danach den Laden geschmissen und ich hab nach Fei-

erabend geholfen.“ Traditionell sei das Geschäft in den Sommermonaten immer besser gelaufen als in den Wintermonaten. Im vergangenen November standen am Abend allerdings nur noch zwischen 50 und 100 Kassenbewegungen im Buch. „Das war viel zu wenig, um rentabel wirtschaften zu können“, so Roland Kaschke traurig. Lange hätten seine Frau und er mit sich gerungen: „Am Ende hatten wir keine andere Wahl. Wir mussten an unsere Zukunft denken.“

Kaschkes Verbrauchermarkt habe nicht mehr der Zeit entsprochen. „Viele gehen heute lieber in große Lebensmitteldiscounter“, weiß Roland Kaschke. „Mit den Preisen konnten wir nicht mithalten. Häufig waren die Produkte bei uns im Einkauf schon deutlich teurer.“

Heute gibt es für die 345 Bewohner in Pinnow noch einen Bäcker und einmal in der Woche kommt das Fleischereimobil. „Viele Pinnower haben es bedauert, dass wir geschlossen haben“, weiß Roland Kaschke. „Aber der Mensch gewöhnt sich an alles.“ Rein von der Logik sei die Entscheidung zur Schließung des Ladens richtig gewesen: „Emotional allerdings nicht.“

Viel Märchenhaftes zum Rosengartensonntag

Der zauberhafte Garten als Kulisse für märchenhafte Unterhaltung? Zwei Berlinerinnen zeigen in Forst, wie es funktionieren kann.

VON ANGELA HANSCHKE

FORST Märchen, Musik und Rosen haben am Nachmittag des Rosengartensonntags einen besonderen Dreiklang ergeben. Mit „Sieben schön & Rosenrot“ gastierte dort das Berliner Duo „Ambra Myrrha“.

Bereits der Name befeuert die Fantasie, lässt an Zeiten aus 1000 und einer Nacht denken, als die schöne Scheherazade den wilden Sultan zähmte. Auch die fahrende Märchenerzählerin Ana Rhukiz und die Harfenistin Myriam Kammerlander zogen am Kaskadenbrunnen im Schatten alter Buchen die Zuhörer in ihren Bann. Märchenhaft war dabei auch schon die Begrüßung durch die Forster Rosenkönigin Stephanie II.

Mehr als 40 Besucher hatten sich trotz der zeitgleich stattfindenden Präsentation des neuen Cottbuser Theaterspielplans im Branitzer Patzer im Forster Rosengarten eingestellt. Nur Blätterrauschen und Vogelstimmen durchbrachen die Stille. Und irgendwann stoppte eine „gütige Fee“ auch das unentwegte Plätschern des Kaskadenbrunnens für

die ungetrübte Zeitreise in eine andere Wirklichkeit.

Drei Märchen erzählte Ana Rhukiz in freiem Vortrag. Die sphärischen Klänge der Harfe und die sanfte Stimme der Erzählerin entrückten in die Zeit des Minnesangs, als auch Herrscher noch des Lesens unkundig, sich an der hochgeschätzten Kunst der Erzähler erfreuten. Um Sehnsucht, Magie, Liebe, Trennung, Hoffnung und Glück drehten sich die Märchen. Und natürlich um Rosen, darunter auch eine blaue Rose.

Begeisterten Applaus gab es dafür nach einer Stunde. Und die Rückkehr in die Wirklichkeit. „Es war so beruhigend, diese poetischen Märchen zu hören“, sagte Ria Siebenhüner aus Groß Schacksdorf.

Auch Rosenkönigin Stephanie II. erzählte ihren Kindern oft Märchen. Inzwischen hat die ältere Tochter zur Freude der sechsjährigen Schwester diese Rolle übernommen. „Märchen gehören einfach zum Erwachsenwerden. Hört man eins, fällt man in eine Zeit zurück, als das Leben noch leicht und sorgenfrei war“ sagte Stephanie II. Ihr Lieblingsmärchen ist

„Frau Holle“ aus der Sammlung der Gebrüder Grimm.

Doch woher stammen die Märchen von Ambra Myrrha? „Das erste ist ein Märchen der polnischen Roma, das zweite ein Märchen aus der Sammlung von Ludwig Bechstein und das dritte stammt aus China“, verrät Ana Rhukiz. Als Seelenverwandte bezeichnen sich die beiden Frauen, die ihre Kunst auch bei Feiern quer durch den gesamten Lebenszyklus vortragen.

Zehn Kilo wiegt die böhmische Wanderharfe, die Myriam Kammerlander nach dem Vortrag auf die schmalen Schultern lud. „Es ist das Instrument der fahrenden Spielleute. Bereits als Kind wollte ich mit Holz arbeiten. Diese Harfe ist mein Erstlingswerk. Ich habe sie als 16-Jährige gefertigt“, sagte sie. Bei einem Instrumentenbauer im Allgäu erlernte sie dies. Doch wie steht es um die blaue Rose? „Eine tiefblaue gibt es nicht“, so Parkmanger Stefan Palm. „Dennoch können Besucher hier im Rosengarten fünf bis sieben Sorten – darunter die „Heidi Klum“ - entdecken, die mehr oder weniger blau blühen.“



Myriam Kammerlander und Ana Rhukiz bezauberten mit romantischen Märchen für Erwachsene.

FOTO: ANGELA HANSCHKE